

JEFFERY
DEAVER

BLINDER FEIND

THRILLER



Deutsche Erstausgabe

blanvalet

darauf warteten, etwas über das Schicksal eines Kindes zu erfahren.

»Wann genau ist es passiert?«, fragte Sam. Sein Anzug war nicht zugeknöpft, das Hemd, das er ohne Krawatte trug, war gestärkt und glatt wie Spachtelmasse.

»Wann Joseph sie entführt hat?«, fragte Gabriela. Sie scheute sich nicht, das Wort zu benutzen. »Gestern. Samstagvormittag.«

Eine Ewigkeit her. Das war der Ausdruck, der ihr in den Sinn gekommen war, aber sie benutzte ihn nicht vor diesem Mann, den sie erst seit ein paar Stunden kannte.

»Und wie alt ist Sarah?«

»Sechs«, antwortete Gabriela. »Sie ist

erst sechs.«

»Großer Gott.« Sams längliches, steintrockenes Gesicht ließ Abscheu erkennen. Er hatte ein Gesicht, das älter war als das der meisten Männer Mitte dreißig. Sein Unterkiefer bebte.

Gabriela nickte, ein Zeichen der Dankbarkeit für die Anteilnahme. »Ich hasse Sonntage«, sagte sie nach einer Pause.

»Ich weiß, was Sie meinen.« Sam ließ den Blick wieder auf ihr ruhen. Die neue schwarze Jeans, die sie auf der Flucht gekauft hatte, während sie mit Daniel durch die Straßen New Yorks gehetzt wurde. Sie saß schlecht. Ein unförmiges, unvorteilhaftes dunkelblaues T-Shirt. Er

hatte ihr zerzaustes kastanienbraunes Haar bemerkt und ein hageres Gesicht, dessen Make-up längst durch Tränen zerflossen war. Er ließ den Blick auch über ihre schmalen Hüften und den üppigen Busen wandern, hatte aber erkennbar kein sinnliches Interesse. Wie immer seine Vorlieben oder sein Beziehungsstatus aussehen mögen, dachte Gabriela, ich stehe bestimmt nicht sehr gut da.

Sie stand auf und ging in die Ecke des Zimmers zu einem schwarzen Rucksack, an dem noch das Preisschild baumelte. Sie öffnete ihn, entnahm ihm eine kleinere Sporttasche und holte aus dieser ein Knäuel Strickwolle, ein paar Nadeln und das Teil, an dem sie gerade arbeitete. Die

Fäden waren tief grün und blau ...

Der Wiederhall einer Liedzeile.

Es war eins ihrer Lieblingslieder.

Gabriela setzte sich wieder in den schäbigen purpurnen Plüschsessel in der Mitte des Zimmers. Ihre Augen waren gerötet, ihre Haltung ließ Angst erkennen. Sie hielt die Wolle zwar in den Händen, aber noch begann sie nicht mit der rhythmischen, tröstlichen und so vertrauten Bewegung der roten Stricknadeln. Sie betupfte den Mund mit einem Papiertaschentuch. Betrachtete das Tuch, das weiß wie feinstes Leinen war, aber jetzt rot gefleckt. Die Nagelpolitur an ihren Fingern hatte einen ähnlichen Farbton.

Dann – *klapper, klapper, klapper* – strickte Gabriela fünf Reihen. Sie hustete mehrmals, hielt sich die Seite unterhalb der rechten Brust und schloss kurz die Augen. Sie schmeckte Blut, es schmeckte salzig, bitter, nach Kupfer.

Die Stirn sorgenvoll gefurcht, fragte Sam: »Sollten Sie nicht eine Notaufnahme aufsuchen, wenn es so blutet? Es sieht aus, als wäre es schlimmer geworden.«

Gabriela lachte kurz auf. »Das wäre wahrscheinlich keine gute Idee. Hat Daniel Ihnen nicht gesagt, was heute Nachmittag passiert ist?«

»Ach so, natürlich. Daran habe ich nicht gedacht.«

»Ich werde damit leben müssen, bis ich